

gesetzten Goldwährung gefordert, von der anderen, den einflussreichen Minenbesitzern, stärkste Silberausprägungen verlangt. Man wolle wieder die Doppelwährung mit unbeschränkter Silberkurantausprägung. — Durch Kompromiss der Parteien kam die unglückliche Bland-Bill Februar 1878 zu Stande. Es wurde dem Silberdollar gleiche Berechtigung wie dem Golddollar zuerkannt und bestimmt, dass die Regierung jeden folgenden Monat mindestens 2 Millionen Dollar nicht über 4 Millionen in Silber ausmünzen solle. Zugleich aber, und nun kommt das Interessanteste für uns, solle die Regierung, da dies für den grossartigen neuen Silberreichtum der Vereinigten Staaten nicht ausreiche, internationale Münzverträge mit den bedeutenderen europäischen Staaten herbeiführen zur Sicherung freier Prägung von Silber mit voller Kraft als gesetzliches Zahlungsmittel. Sie kennen ja die angestellten internationalen Münzkonferenzen und deren Misserfolg, aber die Agitatoren sind dessenungeachtet noch sehr, sehr rührig.

Meine Herren, ich verdenke den Silberminenfürsten nicht, dass sie Abfluss für ihren fabelhaften Silberbergwerksgewinn suchen, aber ich finde die Zumuthung stark, dass wir, die wir Gold genug haben, berufen sein sollen, ihnen zur Aufbesserung ihres Silberreichtums behilflich zu sein. Ich weiss von einem bayrischen Edelmann, der Volkswirtschaft studirt hat und der nach der grossen amerikanischen Ausstellung gesandt wurde und dann den Vorzug hatte, die Silberbergwerke im Innern zu besuchen, dass die Produktion fabelhaft ist und dass die Besitzer es für rathsam halten, die enormen Quanten zu verheimlichen, und immer nur das zu nennen, was sie an den Markt zu bringen für gut finden.

Wie die Geschichte von Alters Zeiten her beweist, wird das nicht in solchen Quanten bergmännisch zu gewinnende, nur in Körnern gesammelte edlere Gold stets das tonangebende und Preis bestimmende Edelmetall bleiben, und es ist ein leerer Wahn, wenn man denkt, dem übermässig viel gewonnenen Silber ein künstliches — ja man kann sagen unnatürliches — Werthverhältnis zum Gold zudiktiren zu können.

Prüfen wir nun, ob wir Gold genug haben und ob das jährlich hinzukommende nicht genügt, wenn es auch in keinem Verhältnis zu der täglich wachsenden Silbergewinnung steht. Die Vereinigten Staaten Amerikas haben offenbar Gold genug, das beweist, dass die Massen der geprägten Silberdollar unangerührt in den für sie express gebauten Gewölben aufgespeichert liegen und liegen bleiben, also dem Staate nur die Zinsen neben den Gebäudeeinrichtungen kosten. Würde man das Barren-Silber zum wirklichen Marktwert als Sicherheit für auszugebende Banknoten ganz nach Verlangen und Bedürfnis deponiren, so wäre besserer Sinn darin, aber das passt eben den Minenbesitzern nicht.

Herr Professor Soetbeer gibt die jährliche Goldproduktion im Durchschnitt der letzten vier Jahre, d. h. 1881—84, auf 144 000 Kilogr. Gold und von Silber auf 2 800 000 Kilogr. an, das wäre an Gold jährlich 401 760 000 M., an Silber jährlich 400 000 000 M., das letztere erlaube ich mir für zu wenig zu halten, weil ich eben weiss, dass die Amerikaner die ganze Grösse ihrer Produktion verheimlichen.

Der Unterschied jetzt gegen früher ist bedeutend.

Es liegt uns die Soetbeer'sche Statistik seit 1493 vor, für Gold beginnt sie 1493 mit 16 182 100 M., erhöht sich nach und nach, ehe die Einwirkung von Kalifornien und dann Australien kam, bis 1840 auf 56 606 000 M. und nahm dann die riesige Dimension 550 Millionen an, um nun, wie oben gesagt, mit 400 Millionen jährlich zu schliessen. Denken Sie, dass also in 358 Jahren für 13 258 Millionen Mark und dann von 1850 bis 1883, also in 33 Jahren, 16 932 Millionen Mark abgeliefert wurden. Es waren also in 358 Jahren 43,9 Proz. und in den wenigen 33 letzten Jahren 56,1 Proz. der Gesamtsumme von 30 191 Millionen gewonnen! An Silber in den 358 Jahren 26 968 d. i. 74,1 Proz. gegen 92 722 d. i. 25,6 Proz. in den drei letzten Jahren.

Die circa 800 Millionen Gold von Anfang 1884 bis Ende 1885 hätten wir noch zuzurechnen, ebenso wie bei dem Silber die circa 900 Millionen Produktion der beiden letzten Jahre.

Nun, ich dünke, bei einer jährlichen Produktion von über 400 Millionen Mark Gold hätten wir für unsere Valuta vorläufig genug, wenn auch, und das ist allerdings richtig, die Verwendung von Gold für industrielle Zwecke gerade in letzter Zeit sehr bedeutend und opulent zugenommen hat. Soetbeer schätzt sie in den Kulturländern nach langer Untersuchung auf 90 000 Kilogr. Gold, aber dieser Vorrath an Schmucksachen geht doch nicht verloren, sondern kann immer wieder affinirt werden. Rechnen Sie die Hälfte der Produktion für Anfertigung und Ansammlung von Schmuck, so bleiben uns zur Monetisirung mit 200 Mill. Mark immer noch genug. Das eigentliche Konsumiren von Gold — Nürnberg verbraucht circa 1200 Kilogr. für Blattgold und Golddraht — ist unbedeutend. Die Abnutzung der Goldmünzen bei 12 Milliarden beträgt nach Soetbeer jährlich nur 700 bis 800 Kilogr., ist also unwesentlich.

Die Verwendung von Silber für industrielle Zwecke soll jährlich mit 51 500 Kilogr. angenommen werden. Etwa 12 000 Kilogr. werden zu Höllestein für Photographie verbraucht.

Uebrigens steht nichts im Wege, dass wir hoffen dürfen, dass im Innern Afrikas und dann hoffentlich auf deutschem Boden einmal wieder Goldfelder entdeckt werden.

Was den präsumtiven, monetaren Edelmetallbesitz in den Kulturländern angeht, so rechnet man ihn auf 13 091 Millionen Mark Gold und 8751 Millionen Mark Silber. Davon hat Deutschland beinahe den achten Theil Gold im Besitz und circa 10 Proz. des gesamten Silbers.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

„Dockenrolle oder Docke mit Spindel.“

Entgegnung auf den Artikel in Nr. 5.

So berechtigt es ist, bestehende Fabrikate einer objektiven und gewissenhaften Kritik zu unterziehen, so unberechtigt ist eine relative, einseitige, unter entstellten Angaben gehaltene Beurtheilung, welche für die Oeffentlichkeit bestimmt ist.

Wenn ich in meiner Broschüre Seite 11 die Worte gebrauche: „Die an den Drehstühlen angebrachten Dockenvorrichtungen entbehren gewöhnlich der leichten Führung u. s. w.“ so lautet dagegen der erste Satz jenes Abschnittes: „In der Regel ist ein guter Dockendrehstuhl schwer zu erhalten und ziemlich kostspielig.“

Ich glaube kaum, dass jemand mit einschlägigen Fachkenntnissen die Glashütter Fabrikate unter dem inkriminirten Satz verstehen konnte, um so weniger, als in dem Vordersatz deutlich gesagt worden, dass gute Dockendrehstühle zu haben sind, dass aber die gewöhnlichen Schweizer Dockeneinrichtungen mehr wie mangelhaft, theilweise sogar unbrauchbar sind, wird wol niemand bestreiten.

Die Broschüre ist nicht als Beschreibung der Glashütter oder Esslinger Fabrikate geschrieben, sondern hauptsächlich deshalb, um die verschiedenen Arbeiten resp. die verschiedensten Verwendungen der Dockenrolle klar darzulegen und ich konnte mich dabei weder berechtigt, noch weniger aber verpflichtet fühlen, bestehende Fabrikate einer Kritik zu unterziehen.

Wenn ich nun meiner Dockenrolle den Rang anweise, welchen sie einzunehmen berechtigt ist, so geschieht dies schon auf Grund der Thatsache, dass es die einzige Dockenvorrichtung ist, welche an jedem kleineren Drehstuhle ohne einschlägige Veränderung des Ganzen anzubringen ist. Die Dockenrolle ist ferner die einzige Dockenvorrichtung, welche auf die verschiedenste Weise gebraucht werden kann.

Zur Erläuterung des Preisvergleiches erwähne ich folgendes:

Boley berechnet für seine Docke zum Drehstuhl A nicht 7 Mk. 50 Pfg., sondern 10 Mk., denn um dieselbe überhaupt gebrauchen zu können, ist doch die Spitze 1 mit grosser Messing-Rolle unbedingt nöthig. Im übrigen sagt jeder Boley'sche Preiscurant, dass die Docke komplett für 10 Mk. geliefert wird. Dass Kreissig in Glashütte dieselbe komplett nicht für 10 Mk. liefert, sollte der Verfasser am besten wissen. Ich berechne für die Dockenrolle (gehärtet) mit 2 mittelgrossen Metallscheiben